

Der
K a u f m a n n

von

Smyrna,
ein Lustspiel

in einem Aufzuge
aus dem Französischen des Hrn. von Champfort.



In Mannheim zum erstenmal aufgeführt
von den
Churpfälzischen deutschen Hof-Comödianten
unter der Direction

des Herrn Marchand.

M a n n h e i m,
bey E. F. Schwan, Churfürstl. Hofbuchhändler

1 7 7 0.

Personen.

Hassan, ein Türk und Einwohner von Smyrna.	„ „ „	Hr. Zuck.
Zayde, dessen Frau.	„ „	Mad. Marchand.
Dornal, ein Franzose aus Marseille.	„ „ „	Hr. Groß.
Amelie, verlobte Braut des Dornal.	„ „	Mad. Brochard.
Kaled, ein Sklavenhändler.	„ „	Hr. Marchand.
Nebi, ein Türk.	„ „	Hr. Schmidt.
Satine, Sklavin der Zayde.	„ „	Mlle. Kellerin.
Andre, Bediente des Dornal.	„ „	Hr. Sohl.
Ein Spanier.	„ „	Hr. Eicherich.
Ein Italiäner.	„ „	Hr. Brochard.
Ein alter türkischer Sklave.	„ „	Hr. Titze.

Der Schauplay ist in Smyrna in einem Garten, der dem Hassan und Kaled gemeinschaftlich zugehört, deren Häuser an dem Ufer des Meers gelegen sind,



Erster Austritt.

Gassan.

Man sagt, ein vergangenes Uebel
sey nicht mehr und nicht weniger,
als ein Traum. Es ist aber doch etwas
besser; man lernt dadurch ein gegenwärti-
ges Glück desto lebhafter empfinden.
Jetzt sind es zwey Jahre, als ich bey den
Christen in Marseille ein Slave war;
und heute auf dem nehmlichen Tag ist es
ein Jahr, als ich das schönste Mädchen

A 2

in

in Smyrna heyrathete. Das ist ein merklicher Unterschied. Ich bin zwar ein guter Muselman, ich habe aber doch nicht mehr als eine Frau. Meine Nachbarn haben ein jeder zwey, viere, fünfe und auch sechse; worzu ist das aber? ... das Gesetz erlaubet es ... zu allem Glück aber befiehlt es das Gesetz nicht. Die Franzosen haben recht, daß sie nicht mehr als eine Frau nehmen. Ich weiß nicht ob sie ihre Weiber lieben; ich liebe die meinige von ganzem Herzen. — Sie bleibt aber heute sehr lange aus, hier der frischen Luft zu genießen. Ich lasse ihr vollkommen ihren Willen. Man muß die Weiber nicht so sehr einschränken. In Frankreich soll diese Freiheit von üblen Folgen seyn... Da kommt sie. Zwey

Zweyter Auftritt.

Hassan, Zayde.

Hassan.

Du kommst heute sehr spät herunter,
meine liebe Zayde.

Zayde.

Ich habe mir oben auf dem Pavillon
die Zeit damit vertrieben, daß ich die
Schiffe in dem Haven ankommen gesehen.
Es kam mir vor, als ob heute ein größe-
rer Lärm dort wäre, als sonst gewöhn-
lich. Sollten etwa unsere Corsaren Schif-
fe angebracht haben?

Hassan.

Sie haben schon seit langer Zeit keine
Beute gemacht, und die Wahrheit zu sa-

gen, so bin ich nicht böse darüber. Seitdem mich ein Christ aus der Sklaverei erlöst, und mich meiner geliebten Zayde widergeschenkt hat, ist es mir unmöglich diese Leute zu hassen.

Zayde.

Und warum sollte man sie hassen? Weil sie unsern heiligen Propheten nicht erkennen? Unglück genug für sie! Ich vor meine Person bin den Christen recht gut; es müssen recht wackere Leute seyn, sie haben jeder nur eine Frau. Mir gefällt diese Gewohnheit recht wohl.

Hassan (lächelnd)

Aber zur Schadloshaltung

Zayde.

Wie?

Hass

Jassan.

Nichts. (bei Seite) Warum sollte ich
ihr das sagen? Würde ich ihr dadurch
nicht eine angenehme Idee rauben? (laut)
Ich habe ein Gelübde gethan, jährlich ei-
nen Christen aus der Sklaverei zu be-
freien. Wenn unsere Leute, auf den
heutigen Tag, welches der nemliche ist,
an welchen wir uns vor einem Jahre ver-
heirathet, einige Sklaven mitgebracht
hätten, so würde ich es als ein Zeichen an-
sehen, daß der Himmel meine Dankbe-
gierde segnen will.

Zayde.

O! wie liebe ich deinen Erretter, ohne
ihn zu kennen! Ich werde ihn wohl nie-

mal sehen. — — Ich wünsche es wenigstens nicht.

Gaspar.

Sein Bildnis ist meinem Herzen auf ewig eingepräget. Was für eine vor-
treffliche Seele! — — Wenn du gesehen
hättest! — Man kaufte einige von meis-
sen unglücklichen Gefährten los; ich lag
voller Betrübniß auf der Erde; ich dachte
an dich und seufzte. Ein Christ näherte
sich mir und fragte mich, warum ich so
weinete? Ach! rief ich aus, man hat
mich den Armen meiner Geliebten ent-
rissen, die ich anbethe! Ich war im Be-
griff mich auf ewig mit ihr zu verbinden,
und jetzt werde ich entfernt von ihr ster-
ben, weil ich keine zweihundert Zechinen
habe.

habe. Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als ihm die Thränen über das Gesicht rollten. Du bist von deiner Geliebten getrennet? sagte er; hier, mein Freund, da hast du zweyhundert Zechinen; kehre in dein Vaterland zurück, sey glücklich und hasse die Christen nicht. Ich sprang voll Freuden auf, und fiel wieder zu seinen Füßen; ich umfasste seine Knie; ich sprach deinen Namen schluchsend aus; ich bath ihn mir den seinigen zu sagen, damit ich ihm nach meiner Zurückkunft in mein Vaterland sein Geld wider schicken könnte. Mein Freund, antwortete er mir, indem er mich bey der Hand nahm, ich wußte nicht, daß du im Stande seyest mir dies Geld widerzuge-

ben. Ich habe ein gutes Werk thun wollen; ich möchte nicht gerne, daß diese Absicht dadurch vereitelt würde, daß ich dich zu meinem Schuldner mache. Du wirst meinen Namen nicht erfahren. — Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Er begleitete mich bis an die Thalluppe, wo wir mit Thränen von einander schieden.

Zayde.

Möchte ihn der Himmel ewig segnen! Er wird gewiß glücklich seyn, da er ein so mitleidiges Herz hat.

Hassan.

Er war im Begriff ein junges Frauenzimmer zu heirathen, die er von Maltha abholen wollte.

Zayde

Zayde.

Wie muß ihn die nicht lieben!

Dritter Austritt.

Hassan, Zayde, Satme.

Zayde.

Was bringst du uns Neues Satme?
Du scheinst ja ganz außer Athem zu seyn.

Satme.

Es sind Christen-^s Sklaven angekommen. Der Armenianer, den ihr so ungerne zum Nachbar habt, und den ihr so verachtet, weil er mit Menschen handelt, hat ein Duzend davon gekauft, und hat auch schon verschiedene wieder davon verkauft.

Hass

Hassan.

So kann ich denn heute mein Gelübde erfüllen! Ich werde also des Vergnügens genießen, auch jemand aus dem Elend zu erretten.

Zayde.

Wirst du ein Frauenzimmer los kaufen, mein lieber Hassan.

Hassan (lächelnd)

Warum? Beunruhiget dich dieser Gedanke? Besorgest du etwa, daß das Beispiel —

Zayde.

Nein, ich besorge nichts. Ich hoffe gewiß, du werdest mir niemals einen so schrecklichen Verdruß machen. Du verstehst

stehst mich nicht. Wißt du denn eine
Mannsperson loskaufen?

Hassan.

Ohne Zweifel.

Zayde.

Und warum denn kein Frauenzimmer?

Hassan.

Weil es eine Mannsperson war, die
mich befreiet hat.

Zayde.

Und diejenige Person, die du am mei-
sten liebst, ist doch ein Frauenzimmer.

Hassan.

Ja, aber ein wenig Billigkeit, meine
liebste Zayde. Eine arme Mannsperson
in der Slavererei ist sehr unglücklich,
daß

dahingegen ein Frauenzimmer in Smyrna, in Constantinopel, in Tunis, in Algier niemals zu beklagen ist. Die Schönheit findet aller Orten ihr Vaterland. Ich werde eine Mannsperson los kaufen, wenn du nichts dagegen hast.

Zayde.

Meinetwegen, wenn es nicht anders seyn kann.

Hassan.

Lebe indessen wohl, Zayde; ich will Geld holen, denn für einen guten Muselman schickt es sich nicht, vor einem Armenianer, zumal vor einem so geizigen, als dieser ist, ohne baar Geld zu erscheinen.

Bier:

Vierter Auftritt.

Zayde, Fatme.

Zayde.

Mein Mann hat etwas vor, meine Liebe Fatme, er will mir eine unvermuthete Freude machen, und ich stelle mich, als ob ich von allem nichts merkte. Ich will ihn auch überraschen. — Ich höre einen Lärm; es wird gewiß Kaled mit seinen Sklaven seyn. Ich mag diese Unglückliche nicht sehen. Ihr Anblick würde mich zu sehr rühren. Folge mir Fatme, und richte mir alles genau aus, was ich dir befehlen werde.

Fünf.

Fünfter Auftritt.

Kaled, Dornal, Amelie, Andre,
ein Spanier, ein Italiäner,
alle in Ketten.

Kaled.

So hat man sich noch niemals um
meine Waare gerissen, als heute. Man
siehet wohl, daß lange keine Sklaven an-
gekommen sind. Es muß gewiß bisher
Friede auf der See gewesen seyn. Das
war sehr betrübt!

Dornal.

O! Verhängniß! Den Tag vor meiner
Hochzeit — meine liebste Amelie!

Kaled (der sich umsieht)

Nun was giebt es da? — Man sagt,
daß es Länder auf dem Erdboden gebe,
wo

wo man die Sklaverei nicht kennt. Das sind schlechte Länder! Würde ich da wohl mein Glück gemacht haben? Ich habe heut schon so ziemlich mit meiner Waare verdient. Den alten Sklaven bin ich doch endlich los, der immer so alte, ganz verrostete kupferne Münzen im Sack trug, die er mit vieler Aufmerksamkeit betrachtete. Man hat Mühe, bis man dergleichen Leute an den Mann bringt. Ich bin schon eher damit angeführt worden. — Daß ich den französischen Doctor glücklich verkauft habe, das freuet mich doch auch. — Jetzt wollen wir hinein gehen. (zu den Sklaven) Kommt — Wer ist denn aber der, der dort so eilends gelaufen kommt? Das ist ja Nebi; er sieht ganz

zornig aus. Sollte er mit seinem Kauf nicht zufrieden seyn?

Sechster Austritt.

Die vorigen, Nebi.

Nebi.

Kaleb, ich komme euch nur zu sagen, daß ihr entweder euren Sklaven widernehmen und mir mein Geld zurück geben, oder mit mir zu dem Sadi gehen müßt.

Kaleb.

Warum denn das? Von was für einem Sklaven redet ihr? Meynet ihr den Handwerksmann? Oder den Kaufmann? Die nehme ich ohne Umstände wieder.

Nebi.

Nebi.

Von denen ist die Rede nicht. Ihr stellet euch jetzt, als ob ihr von nichts wüßtet. Ich rede von eurem französischen Doctor. Gebt mir mein Geld wieder, oder geht gleich mit zum Cadi!

Kaled.

Wie so? Was hat er denn gethan?

Nebi.

Was er gethan hat? Ich habe in meinem Serail eine junge Spanierin, die jetzt wirklich meine Favoritin ist. Sie befindet sich seit einiger Zeit nicht wohl. Wißt ihr, was er ihr verordnet hat?

Kaled.

Das weiß ich nicht.

B 2

Nebi.

Nebi.

Die spanische Lust hat er ihr verordnet. Was meynt ihr wohl, wie mir der Vorschlag gefällt?

Kaled.

Ei, nun . . . die spanische Lust — das heißt die Lust, die sie von Jugend auf gewohnt ist. Wenn ich in meinem Vaterlande bin, so befinde ich mich gemeiniglich recht wohl.

Nebi.

Was das für ein Narr von einem Doctor ist! Der kann also die Kranken nicht anders curiren, als wenn sie fünf-
hundert Meilen von ihm entfernt sind.
Der unwissende, dumme Mensch! Es
war ihm gerathen, daß er meinem Borne
aus.

auswich. Er ist in meine Gärten entflohen; aber meine Sklaven verfolgen ihn und werden ihn euch hieher bringen. Gebt mir nur mein Geld, mein Geld!

Kaled.

Euer Geld? O der Kauf ist ordentlich geschlossen; der ist gültig.

Nebi.

Gültig sagt ihr? Nein, beym Mahomed! Ich werde dimal gewis Recht bekommen. Ihr habt gewußt, daß ich einen Doctor nöthig hatte, nicht wahr? Es war mir leid genug, daß ich meine Zuflucht zu euch nehmen mußte. Aber ihr sollt mich nicht noch einmal betriegen. Ihr meynet, es sollte euch wieder so hin-

gehen, als verwichenes Jahr, da ihr mir den Gelehrten verkauft habt.

Kaled.

Was vor einen Gelehrten?

Nebi.

Ja, ja! den Gelehrten, der nicht einmal Welschkorn von Gersten zu unterscheiden wußte, und der mich in einen Verlust von sechshundert Zehinen gesetzt hat, weil er mir meine Aecker nach einer neuen Methode, die in seinem Lande erfunden worden, besäet.

Kaled.

Ist denn das meine Schuld? Warum laßt ihr eure Aecker durch einen Gelehrten besäen? Meynt ihr etwa diese Leute

Leute verstünden sich so gut darauf, weil sie so gelehrt davon plaudern können? Habt ihr denn keine Leute, die den Ackerbau verstehen? Ihr dürft sie nur gut führen und ihnen Arbeit genug geben. Seht mir doch einmal, wie er jetzt mit seinem Gelehrten angestochen kommt.

Nebi.

Und der andere, den ich euch habe mit Gold aufwiegen müssen, der immer fragte: Wessen Sohn ist er? Wessen Sohn ist er? Wer ist sein Vater? Sein Großvater? Sein Utervater? Er sagte, glaube ich, er sey ein Genealogist. Hat der Narr mir doch sogar weiß machen wollen, ich stammte von dem Großvater Ibrahim ab.

B 4

Kaled.

Kaled.

Das war ein großes Unglück! Was hat euch denn das geschadet? Ist es nicht einerlei, ob ihr von dem Ibrahim, oder sonst von jemand anders abstammet?

Nebi.

Das weiß ich alles wohl; aber wie habe ich ihn euch zahlen müssen?

Kaled.

Wie habt ihr ihn zahlen müssen? Es ist wahr ich habe ihn euch etwas theuer verkauft; er wird mir aber vermuthlich selbst im Einkauf theuer zu stehen gekommen seyn. Das ist überhaupt auch schon lange her; ich verstund mich damals noch nicht recht auf diesen Handel. Konnte ich

ich denn das wissen, daß diejenigen, die mir selbst das meiste kosteten, gerade die unbrauchbarsten seyn würden?

Nebi.

Eine schöne Entschuldigung! Ist das wohl wahrscheinlich. Sollte es wohl ein Land in der Welt geben, wo man so einkältig — So muß man die Schelmstreiche bemänteln; so muß man sie bemänteln. Ich wundere mich nicht, wenn man auf solche Art reich wird.

Kaled.

Schelmstreiche bemänteln! — Reich werden! — Ja reich werden. Meynt ihr etwa es sey alles lauter Gewinnst? Wird man nicht beim Einkauf zuweilen so be-

trogen, daß man zum Bettler dabey werden könnte? Haben sie nicht hundert Professionen, wovon man kein Wort versteht? Habe ich nicht da den deutschen Baron über dem Hals, den kein Mensch kaufen will und der mir dort im Hause unnützer weise das Brod frist? Und der reiche Engländer, der seine Milzsucht durchs reisen curiren wollte, und der als ich ihn nicht um fünf hundert Zechinen los gab, sich den folgenden Tag vor meinen Augen selbst ums Leben und mich um mein Geld brachte. — Sollte einem da das Herz nicht bluten? Und der Doctor, wie man ihn nannte, glaubt ihr, daß auf den etwas zu gewinnen sey? Und habe ich nicht auf der letzten Messe in Tunis die

die Narrheit begangen und einen Procurator und drei Abbe's gekauft, die ich nicht einmal auf dem Markte öffentlich sehen lassen darf, und die noch mit dem deutschen Baron in meinem Hause sind.

Nebi.

Verdammter Ungläubiger! Du meynst, du willst mich mit deinem Geplauder abspesen; aber der Cadi wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Kaled.

O! ich fürchte mich nicht; der Cadi ist ein gerechter und verständiger Mann, der das Comercium unterstützt und der sehr wohl weiß, wie sehr der Slavenshandel in Verfall gerathen, weil der
Werth

Werth dieser Leute von Tag zu Tage
immer mehr fällt.

Nebi.

Hört Kaled, einmal, zweymal — wollt
ihr euren Doctor wiedernehmen oder
nicht?

Kaled.

Das bin ich gar nicht willens.

Nebi.

Nun gut wir werden es sehen.

Kaled.

Ich will es erwarten.

Sie:

Siebender Auftritt.
Kaled und die Sklaven.

Kaled. (zu den Sklaven)

Da seht ihrs nun, was man vor
Mühe hat, ehe man euch verkaufen kann;
was das vor ein verzweifelter Mann ist!
Der hat mir den Kopf recht warm gemacht
— Allem Ansehen nach werden heute
keine Kaufleute mehr kommen; wir
wollen hineingehen. — Wen höre ich denn
da? Ist das noch ein Kundmann?

Achter Auftritt.
Ein alter türkischer Sklave,
und die vorige.

Kaled.

Ha, das ist ein Sklave aus der Nach-
barschaft, der wird nichts kaufen.

Der

Der alte Slave.

Guten Tag Nachbar, ist das da euer
Rest?

Kaled.

Halte mich nicht auf, du wirst mir
doch nichts abkaufen.

Der alte Slave.

Ich würde nichts kaufen, meynet ihr?
O! das sollt ihr bald sehen.

Kaled.

Was sagest du?

Dornal. (bey Seite)

Ich zittere.

Der alte Slave.

Habt ihr kein Frauenzimmer? So et-
was mögte ich gerne haben.

Ka.

Kaled.

Seht mir einmal den alten Geck an!

Der alte Slave.

Ich sehe da nur eine.

Kaled.

Und die ist nicht vor dich.

Der alte Slave.

Warum denn nicht?

Kaled.

Es sind schon ganz andere reiche Käufer da gewesen, denen ich sie versaget habe.

Der alte Slave.

Mir werdet ihr sie doch verkaufen.

Kaled.

Ja, ja, wir wollen sehen.

Dornal.

Dornal.

Sollte es möglich seyn ! Wie ? dieser
Elende . . .

Der alte Slave.

Wie hoch haltet ihr sie ?

Kaled.

Vier hundert Zechinen.

Der alte Slave.

Vier hundert Zechinen ? Das ist doch
theuer.

Kaled.

O ! mein guter Mann , das ist eine
Französin ; die verkaufe ich zehnmal vor
einmal ; alle Leute wollen Französinen
haben.

Der alte Slave.

Ich muß sie doch einmal recht be-
trachten.

Kaled.

Kaled.

Sie ist gewiß nicht heftlich.

Der alte Slave.

Sie schlägt die Augen nieder, sie weinet; ich bedaure sie, und sie ist doch nur eine Christin; das ist sonderbar. Dreyhundert und funfzig gebe ich.

Kaled.

Es gehet nichts ab.

Der alte Slave.

Da ist Geld!

Kaled.

Nehmt sie mit.

Dornal.

Haltet ein . . . O! meine liebste Amalie . . . Halter!

C

Ka.

Kaled.

Wißt du mich etwa hindern sie zu verkaufen? Ich werde warlich noch Mühe genug haben, bis ich dich an den Mann bringe. Euch Franzosen mögen die Männer hier zu Lande nicht kaufen: Ihr habt die schöne Gewohnheit an euch, daß ihr immer um die Serails herum schleicht und Kopf und Kragen daran waget.

Dornal.

Guter Alter, ihr scheint mir nicht ganz unempfindlich zu seyn; laßt euch bewegen. Vielleicht habt ihr selbst eine Frau und Kinder.

Der alte Slave.

Ich? Nein.

Dor,

Dornal.

Ich beschwöre euch bey allem , was
euch lieb ist , trennet uns nicht. Es ist
meine Frau.

Der alte Slave.

Eure Frau? Das macht einen Unters-
chied. (zum Kaled) Aber in Wahrheit Ka-
led, wenn sie seine Frau ist, so überneh-
met ihr mich.

Dornal.

Ich bitte euch um alles in der Welt,
kauft mich denn wenigstens nur mit.

Der alte Slave.

Das wollte ich gerne thun , mein
Freund, ich brauche aber nur ein Fraus-
enzimmer.

E :

Dor.

Der Kaufmann

Dornal.

Ich will euch treu dienen.

Der alte Slave.

Du willst mir dienen? Ich bin selbst
ein Slave.

Kaled.

Wie magst du dich doch mit ihnen auf-
halten?

Andre.

Meine arme Herrschaft!

Amelie.

Ach! liebster Freund, welch ein Schick-
sal!

Dornal.

Kaufet sie nicht; vielleicht kommt noch
ein Reicher, der uns beyde miteinander
nimmt.

Der

Der alte Slave.

Das wäre noch übler für dich; der würde dich zu ihrem Wächter machen.

Dornal (zum Kaleb)

Könnt ihr den Kauf nicht noch einige Tage aufschieben?

Kaleb.

Was aufschieben! Man sieht wohl, daß du nichts von der Handlung verstehst. Wie kann ich das? Ich muß meinen Profit nehmen, wenn er mir angeboten wird.

Dornal.

Himmel ist es möglich! . . . Was soll ich aber sagen um diesen Menschen zum Mitleiden zu bewegen? Was das vor

ein Gewerbe ist! Was für Gemüther! Einen Handel mit seines Gleichen zu treiben.

Kaled.

Was redest du doch? Verkauft ihr denn nicht die Schwarzen? Nun, ich verkaufe jetzt euch. Ist das nicht einerlei? Dabei ist weiter kein Unterschied, als daß ihr weiß seyd, und daß jene schwarz sind.

Der alte Sklave.

Ich habe wahrlich das Herz nicht...

Kaled.

Geh fort! Wilst du nicht etwa auch anfangen zu weinen? Ich habe einmal das Geld; nimm du meinerwegen deine Waare, wenn du wilst. Es ist schon spät.

Amelie.

Amelie.

Lebe wohl liebster Dornal!

Dornal.

Liebste Amelie!

Amelie.

Ich werde dieses nicht überleben?

Kaleb.

Das geht mich nun nichts mehr an.

Dornal.

Ich werde des Todes seyn!

Kaleb.

Das eben nicht, wenn ich bitten darf!
Darauf habe ich nicht gerechnet. Wilst du
es etwa auch so machen, wie der Eng-
länder? (Er stößt den Dornal zurück)

Dornal.

O Gott! warum hindern mich die Ketten!

Andre.

O meine theureste Gebieterin!

Neunter Auftritt.

Kaled, Dornal, Andre, der Spanier, der Italiäner.

Kaled.

Dieser Handel wäre also auch gemacht. Es ist ein Glück für mich, daß ich nicht so weichherzig bin, ich hätte sonst nicht widerstehen können. Warlich, wenn er kein baar Geld gehabt hätte, so hätte ich sie ihm nicht verabsolgen lassen, so sehr war ich gerührt. Zum Henker! wenn ich mich

mich hätte erweichen lassen, so wären die vierhundert Zechinen nicht mein. Eins, zwey, — Jetzt habe ich nur noch viere; o! die will ich auch noch los werden.

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, Saffan.

Saffan zum Kaled.

Wie gehts mit dem Commercio, Herr Nachbar?

Kaled.

Nicht sonderlich; es sind schlechte Zeiten. (bei Seite) Man muß immer klagen.

Saffan.

Das sind also diese arme Unglückliche! Ich kann sie nicht alle loskaufen; das ist mir leid. Ich will wenigstens suchen mein

gutes Werk an den rechten Mann zu bringen. Das ist ein Pflicht — ja, ja, das ist eine Pflicht. (zu dem Spanier) Wo bist du her, du? Rede! du hast eine sehr stolze Miene. — — Nun so antworte doch!

Der Spanier.

Ich bin ein spanischer Edelmann.

Sassan.

Ein Spanier? Das sind brave Leute. Ein wenig hochmüthig sollen sie seyn, wie man mir in Frankreich gesagt hat. Wer bist du denn?

Der Spanier.

Ich habe es bereits gesagt: Ein Edelmann.

Sassan.

Hassan.

Ein Edelmann; ich weiß nicht, was das ist. Was treibst du denn für ein Gewerbe?

Der Spanier.

Gar keins.

Hassan.

Desto schlimmer für dich mein Freund! Dar wird dir die Zeit lang genug währen. (zum Kaleb) Da habt ihr keinen guten Kauf gethan, Herr Nachbar.

Kaleb.

Da sieht man es nun! Bin ich nicht schon wieder betrogen! Ein Edelmann; das wird ohne Zweifel eben so viel sagen wollen, als ein deutscher Baron.

(Zu

(zu dem Spanier) Ist das nun nicht deine Schuld? Mußttest du es ihm denn sagen, daß du ein Edelmann bist. Jetzt werde ich dich nimmermehr los werden.

Hassan (zu dem Italiäner)

Und wer bist denn du da, in deinem schwarzen Wamms? Wo bist du her?

Der Italiäner.

Ich bin von Padua.

Hassan.

Von Padua? Das Land kenne ich nicht. — Was hast du denn gelernt?

Der Italiäner.

Ich bin ein Rechtsgelehrter.

Hass:

Hassan.

Ganz gut; aber was ist denn dein eigentliches Geschäft?

Der Italiener.

Mich vor Geld in anderer Leute Handel zu mischen, und wenn alles recht verwirrt ist, sie glücklich zu endigen, oder auch nach Beschaffenheit der Umstände zehn, funfzehn auch wohl zwanzig Jahre lang aufzuhalten.

Hassan.

Ein vortrefliches Handwerk! Aber sage mir doch, dienst du denn ohne Unterschied beiden Theilen, sowohl dem, der Recht hat, als auch dem, der Unrecht hat?

Der

Der Kaufmann

Der Italiäner.

Allerdings; die Gerechtigkeit ist für jedermann.

Gassan.

Und man duldet dieses in Padua?

Der Italiäner.

Warum nicht?

Gassan (lachend)

Das ist ein artig Land, das Padua! Man wird deinen Verlust eben nicht sehr bedauern, glaube ich. (zum Andre) Und du, wer bist denn du?

Andre.

Ich bin gar nichts — Ich bin ein armer Mensch.

Gassan

Gassan.

Du bist arm , sagest du ? Du arbeitest also gar nicht.

Andre.

Mein Vater war leider nur ein Bauer, und ich bin es auch gewesen.

Kaled.

Gut; das sind die rechten Leute vor mich.

Andre.

Ich bin nachher bei einem rechtschaffenen Herrn in Diensten gegangen , der aber noch unglücklicher ist , als ich.

Gassan.

Das kann wohl seyn ; er wird vielleicht nichts vom Ackerbau verstehen. Aber deine Kleidung ist ja französisch,
An.

Andre.

Ich bin auch ein Franzose.

Hassan.

Du bist ein Franzose ? O ! das sind gute Leute die Franzosen ; sie hassen niemand. Du bist ein Franzose mein Freund ? Das ist genug ; dich will ich loskaufen.

Andre.

Edelmüthiger Muselman, wenn ihr dennoch einen Franzosen loskaufen wollt, so wählet einen andern als mich. Ich habe weder Vater, noch Mutter, weder Frau, noch Kinder. Ich bin des Unglücks und der Sklaverei gewohnt ; ich bin so viel nicht zu beklagen. Kauft lieber meinen armen Herrn los.

Hassan.

Gassan.

Deinen Herrn? Was höre ich! — Welche Grosmuth! — Wie! — Diese Franzosen . . . sollten sie alle so gesinnet seyn? — Wo ist denn dein Herr?

Andre.

Da seht ihr ihn; er ist vor Kummer und Betrübniß ganz außer sich.

Gassan.

Warum redet er nichts? — Er verbirgt sich; — er wendet das Gesicht weg. — Er schweigt noch immer stille. (Gassan tritt näher und betrachtet ihn wieder seinen Willen) Ist es möglich? Ich irre nicht — nein, er ist es selbst, mein Erretter. (Er umarmt ihn auf das zärtlichste)

?

Der.

Dornal.

O glücklicher Zufall! O unvermuthete
Zusammenkunft!

Kaled.

Wie sie sich umarmen! Er hat ihn also
lieb; gut! Er soll ihn auch bezahlen.

Sassan.

Ich kann mich gar nicht von meiner
Freude erholen. Mein Freund! Mein
Erretter!

Kaled.

Zum Henker! Ein Freund, ein Erret-
ter! Das ist etwas werth, der muß mir
gut bezahlt werden.

Sassan.

Aber sagen Sie mir doch, wie ist es mög-
lich?

lich? -- Durch was für einen glücklichen Zufall? -- Was rede ich? Ich bin ganz außer mir. Wie, ich habe also das Glück, Ihnen selbst diesen Gegendienst zu leisten? Ich habe ein Gelübde gethan, jährlich einen Christen-Sclaven loszukaufen. Ich kam hieher mein Versprechen zu erfüllen, und jetzt sind Sie es. . .

Dornal.

Nach mein Freund, vernehmen Sie mein ganzes Unglück.

Saffan.

Unglück! O! von diesem Augenblick an sind Sie nicht mehr unglücklich. (er wendet sich auf die Seite zum Kaled) Wie viel verlangt ihr für ihn?

D.

Ka.

Kaled.

Fünf hundert Zechinen.

Hassan.

Fünf hundert Zechinen! — Kaled, ich handle um meinen Freund nicht; da, hier ist das Geld.

Dornal.

Welche Grosmuth!

Hassan (zum Kaled)

Mein ganzes Vermögen hätte ich für ihn gegeben, wenn ihr es verlangt hättet.

Kaled.

Was bin ich vor ein dummer Hund!
Das ist eine Lehre vor die Zukunft.

Hassan.

Last uns jetzt nur ungestört, ich bitte
euch,

von Smyrna.

53

euch, damit ich meinen Wohlthäter recht
umarmen kann.

Kaleb.

O! das ist nicht mehr als billig; das
ist billig. Er gehöret euch ganz zu. Kommt
ihr andern, folget mir.

Andre (zum Dornal)

Leben sie wohl, mein werthester Herr!

Dornal.

Was sagest du? Kannst du glauben?

— (zum Hassan) Liebster Freund, dieser
arme unglückliche Mensch — Sie haben
es gesehen und gehdret, wie tren, wie er
geben er mir ist, und was er für ein
vortrefliches Herz hat.

D 3

Haf

Sassan.

Nicht anders; nicht anders; ich muß
ihn auch loskaufen.

Kaleb.

Was das für ein Mann ist! Wie der
mit seinem Geld so freigebig ist! Wenn
ich vielleicht bey dieser Gelegenheit auch
meinen Baron loswerden könnte —
Aber er wird ihn wohl nicht nehmen.

Sassan.

Da, Kaleb, habt ihr auch für diesen.

Kaleb (der die Zechinen betrachtet)

Nein! in Wahrheit Nachbar, das ist
nicht genug. —

Sas.

Hassan.

Wie! hundert Zechinen nicht genug
für einen Bedienten?

Kaled.

Ja — ein Bedienter — am Ende ist
er doch ein Mensch, wie ein jeder anderer.

Hassan.

So? Jetzt ist es Zeit eure Moral anzubringen.

Kaled.

Ja, und er ist noch dazu ein treuer
Bedienter, der ein gutes Herz hat, der
arbeiten, und das Feld bauen kann,
und der kein Edelmann ist. — Auf mein
Gewissen!

Hassan (der ihm noch einige Zechinen giebt)

So geht denn doch nur, und laßt uns
in

in Ruhe. Worauf wartet ihr denn noch?
Was wollt ihr?

Kaled.

Hört Nachbar, ich habe zu Hause noch
einen armen Schelm; er ist sonst ein
braver Mensch; der sitzt nun schon seit drei
Jahren bey Wasser und Brod. Das Herz
thut mir weh! Er sagt, er wäre ein
Baron. Da ihr doch so gutherzig seyd,
so könntet ihr wohl. —

Hassan.

Ich kann nicht alle Leute loskaufen.

Kaled.

Ich geb' ihn euch um die Hälfte.

Hassan.

Es kann unmöglich seyn.

Ka.

Kales.

Wer hätte es denn nur glauben sollen, daß mir der Mensch über dem Hals bleiben würde? O! man soll mich gewiß nicht zum zweitenmal auf diese Art anführen. — Nun du Rechtsgelehrter, und du Edelmann, geht ihr herein und legt euch schlafen, ich muß jetzt zu Nacht essen.

Zweiter Auftritt.

Hassan und Dornal.

Hassan.

Liebster Freund, jetzt will ich Sie zu meiner Frau führen. Wissen Sie, daß ich verheirathet bin? Ihnen bin ich dieses Glück schuldig. Und wie ist es denn Ih-

nen mit der jungen Person ergangen, die Sie von Maltha holen wollten?

Dornal.

Ich habe sie verlohren.

Gassan.

Was sagen Sie mir?

Dornal.

Ich wollte sie nach Marseille führen, um mich dort auf ewig mit ihr zu verbinden; sie hat aber mit mir einerlei Schicksal gehabt.

Gassan.

Hat sie denn der Armenianer nicht auch gekauft?

Dor.

Dornal.

Ja.

Hassan.

Lassen Sie uns denn geschwinde zu ihm
gehen.

Dornal.

Es ist schon zu spät; der Unmensch
hat sie verkauft.

Hassan.

An wen?

Dornal.

Ich weiß es nicht; ein Sklave der
vermuthlich bey einem reichen Herrn ist,
hat sie meinen Armen entrißen.

Hassan.

Hassan.

Unglücklicher Freund! Der wird sie gewiß für einen Pacha gekauft haben. Ist sie schön?

Dornal.

Ob sie schön ist?

Zwölfter Auftritt.

Die vorigen und Sayde.

Sayde.

Du läßt mich sehr lange allein, mein Liebster; und wo ist denn dein Christens-
Slave?

Hassan.

Mein Slave? Es ist mein Freund,
mein Erretter, den ich dir hier verstelle.

Ich

Ich bin so glücklich gewesen, ihm einen
gleichen Dienst leisten zu können.

Zayde.

Edelmüthiger Fremdling, ich bin ih-
nen die ganze Glückseligkeit meines Le-
bens schuldig.

Dreyzehender Auftritt.
Die vorigen und Satme.

Satme. (zu Zayden)

Ist es Zeit? Soll ich sie herein kom-
men lassen?

Zayde.

Ja, du kannst. —

Bier:

**Vierzehender Austritt.
Zayde, Hassan und Dornal.**

Hassan.

Was ist das für ein Geheimniß?

Zayde.

Du hast mich doch immer in Verdacht gehabt, mein lieber Hassan, als ob ich eifersüchtig sey. Ich will dir jetzt einen Beweis von meinem Vertrauen geben. Ich habe von dem Geld, das du mir geschenkt hast, eine Christen-Sclavin gekauft. Ich kam hieher, um sie dir vorzustellen, damit sie ihre Freyheit von deiner Hand empfangen.

Letzter Auftritt.

Hassan, Sayde, Dornal, Satme,
eine Christen-Sclavin, die als eine
Türkin gekleidet und mit einem
Schleyer bedekt ist.

Sayde.

Da ist sie; du siehest hier den rührend-
sten Auftritt: Eine Schönheit, die durch
die Betrübniß neue Reize bekommt.

Hassan (nähert sich ihr und hebt ihr den
Schleyer auf.)

Wie sie so schön ist!

Dornal.

Himmel! Amelle! — (Er läuft in ihre
Arme).

Amel.

Amelie (voller Freude)

Was sehe ich! meinen liebsten Dornal!

Dornal.

Theuerste Amelie, Sie sind frey! Ich bin es auch. Sie befinden sich hier bey Ihrer Wohlthäterin, bey meinem Erretter (er springt dem Hassan um den Hals, und will auch die Zayde umarmen, die aber bescheiden zurücktritt.)

Hassan (zum Dornal)

Umarmen Sie sie nur; es ist Ihnen erlaubt. (zu Zayden die gang betreffen ist) Es ist der Gebrauch so in Frankreich, mein Kind.

Amelie. (zu Zayden)

Ich bin Ihnen alles schuldig, Madame.

Könnte

Könnte ich Ihnen auch mein Leben anbieten!

Zayde.

Ich bin vielmehr Ihre Schuldnerin; Sie haben mir nur Ihre Freyheit zu danken, ich aber bin Ihrem Gemahl die Freyheit des meinigen schuldig.

Amelie.

Wie? Er ist es —

Hassan.

O! das ist ganz unglaublich! Doch, um auf etwas anders zu kommen (zum Dornal) Sie sind noch nicht verheirathet?

Dornal.

Nein, das sind wir nicht; wir müssen

E

und

und dieses Vergnügen bis zu unserer Zurückkunft in unser Vaterland ersparen. Eine von ihren Tanten begleitete uns; die ist aber auf der See gestorben.

Hassan.

Geschwind einen Cadi her, einen Cadi!
— Aber es ist wahr, es gehet ja nicht an; diese Kleidung hat mich verführt.

Dornal. (zu Amellen)

Meine liebe kleine Türkin, wann werden wir wieder auf christlichem Grund und Boden seyn? Ach mein Gott! unsere arme Reisegesährten!

Hassan.

Wenn ich reich genug wäre. — Aber der Rechtsgelehrte, und der andere, glaube

glaube ich, werden nicht hoch kommen,
nicht wahr?

Dornal.

Nicht doch, wir werden sie wohlfeil
bekommen.

Satme.

Sie bekommen sie gewiß wohlfeil. Ich
habe eben jetzt den Armenianer gespro-
chen, er begehrt sie nicht höher als um
den Einkaufspreis anzuschlagen.

Dornal.

Und überdem bin ich reich genug, und
ich glaube schon —

Hassan.

Wir wollen sie also loskaufen. (zu
Satme) Gehe, führe sie hieher, daß sie uns
sere

68 Der Kaufmann von Smyrna.

tere Freude mit uns theilen. Sie sollen auch glücklich seyn , und mögen es uns vergeben , daß wir einen Dollmann anstatt einem kurzen Rock tragen.

Fatme führet den Armenianer herben , der sowohl von denen Sklaven , die schon in diesem Stück zum Vorschein gekommen , als auch von denen , von welchen nur die Rede gewesen , begleitet wird. Sie bezeugen der Zande, dem Hassan und Dornal ihre Freude und Erkenntlichkeit, und alles endiget sich mit einem Ballet.
